



19901

Anthropologische Forschungen in Eesti.

JUHAN AUL.

Ungeachtet dessen, dass schon im XVIII Jahrhundert ein paar, den physischen Habitus des Esten berührende Abhandlungen erschienen, könnten wir den Anfang unserer anthropologischen Forschung doch zurückführen zum Jahr 1814, in welchem die Inaugural-Dissertation C. E. v. Baers¹, in welcher der Autor es für angebracht findet unter Anderem auch eine anthropologische Beschreibung des Esten zu geben, erschien.

Während des folgenden Halbjahrhunderts erscheinen noch mehrere derartige Beschreibungen (A. Hueck², G. Schultz³, J. v. Holst⁴, A. Schrenck⁵ u. a.). Das wesentlichste historische Interesse von diesen verdienen vielleicht diejenigen von A. Hueck und J. v. Holst, von welchen in der ersteren zum ersten Mal die Estenschädel, in der zweiten die Estenfrau behandelt werden.

Unter dem Einfluss der in Westeuropa zu gleicher Zeit zur Blüte gelangten kranziologischen Schule, aber teils auch vom Bedürfnis die Lücken auszufüllen, welche die vergleichende Kranziologie bezüglich der Esten aufdeckte, erscheint nun eine Reihe spezieller Arbeiten über den Schädel des Esten oder dessen Teile (H. Welcker⁶, P. Broca⁷, P. Topinard⁸, H. Meyer⁹, H. Witt¹⁰ u. a.). Es sei bemerkt, dass es P. Broca war, welcher uns auf Grund der an vier (!) Estenschädeln gefundenen Nasenindexgrösse in die Gruppe der mongolischen Völker stellt und dass P. Topinard es sich

¹) Carolus Ernestus Baer, De morbis inter Esthonos endemicis. Diss. inaug. Dorpati MDCCCXIV.

²) A. Hueck, De craniis Esthonom commentatio anthropologica. Dorpati 1838.

³) G. Schultz, Bericht über Messungen an Individuen von verschiedenen Nationen zur Ermittlung der menschlichen Körperverhältnisse. — Bulletin de la classe physico-mathématique de l'Académie Imp. des sc. de St.-Petersbourg. T. IV.

⁴) J. v. Holst, Die Estin in gynäkologischer Beziehung. — Beiträge zur Gynäkologie u. Geburtshunde. II Heft. Tübingen 1867.

⁵) A. Schrenck, Studien über Schwangerschaft, Wochenbett und Geburt bei der Estin. Dorpat 1880.

⁶) H. Welcker, Craniologische Mittheilungen. Arch. für Anthropologie I Bd. Braunschweig 1866.

⁷) P. Broca, Recherches sur l'indice nasal. Revue d'Anthropologie. T. I. Paris 1872. pag. 35.

Ders., Classification et nomenclature craniologique d'après les indices cephaliques. Revue d'Anthropologie. Paris 1872. p. 423.

⁸) P. Topinard, Du Prognathisme alvéolo-sous-nasal. Revue d'Anthropologie. T. I. Paris 1872. pag. 661.

⁹) H. Meyer, Beiträge zur Kenntnis der Estenschädel. Archiv f. Anthropologie. Bd. 8, Braunschweig 1875.

¹⁰) H. Witt, Die Schädelform des Esten. Dorpat 1879.

erlaubt uns auf Grund der an denselben Schädeln gemessenen Grösse des Prognathismus zwischen die indo-europäischen und mongolischen Völker zu stellen. Auf die Irrtümlichkeit dieser Ergebnisse werden wir später zurückkommen.

Einen Schritt vorwärts in der Geschichte unserer anthropologischen Forschung bezeichnet das Jahr 1878, in welchem O. Grubes¹ anthropologische Untersuchung über die Esten erschien. Dieses ist die erste Arbeit, in welcher der Versuch gemacht wird, auf Grund entsprechender Messungen — wenn man die Versuche von G. Schultz an vier Esten nicht berücksichtigt — ein objektives Bild vom physischen Habitus des Esten zu geben. Obgleich Grubes Messungstechnik in Manchem der gegenwärtigen nicht entspricht, auch die Anzahl der Gemessenen — welche ausserdem einem engbegrenzten Gebiet (Mittel-Tartumaa) entstammen — nur 100 beträgt und die Bearbeitung der Daten den Anthropologen nicht befriedigt, ist Grubes Arbeit dennoch für seine Zeit modern und bietet auch gegenwärtig interessante Daten über den rassistischen Bestand des Kreises Tartumaa. Was aber Gleichfalls Beachtung verdient, ist die These Grubes: an jeder Hochschule sei ein besonderer Lehrstuhl für Anthropologie.

Von den Fortschritten der folgenden Jahre wäre hervorzuheben der Versuch die Frage des Wuchses (Körperlänge) der Esten mit dem der anderen Völker des russischen Reiches vergleichend zu behandeln. Im Jahre 1889 bringt D. Anutschin² Längensmasse, welche in der Zeit von 1874 bis 1883 von den in der russischen Armee dienenden Esten genommen wurden und im Jahre 1894 und 1895 erscheinen von A. Charuzin³ Angaben gleichen Inhalts über aus Nord-Eesti stammende Esten.

Zur Neige des Jahrhunderts und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts entwickelt der Privatdozent R. Weinberg⁴ in Tartu eine lebhafte anthropologische Tätigkeit, indem er eine Reihe eingehender Spezialforschungen, besonders osteologischer Art, sowie eine übersichtliche Zusammenfassung über die anthropologische Stellung der Esten veröffentlicht. Unter anderem beschrieb R. Weinberg (1903 und 1905) einen in Wöisiku gefundenen Schädel, welcher in die jüngere Steinzeit gehört und der erste derartige aus dem Ostbaltikum ist.

Im Jahr 1914 gibt C. M. Fürst⁵ eine Beschreibung und anthropologische Analyse der bei Kõljala in Saaremaa gefundenen neolithischen Menschenknochen.

Aus der Zeit der staatlichen Selbständigkeit verdient zunächst die im Jahre 1926 veröffentlichte anthropologische Forschung über Esten von R. Villems⁶ erwähnt zu werden. Obwohl dieses Werk keine speziellen anthropologischen Fragen berührt, gibt es dem Anthropologen eine Reihe objektiver Daten in Form von Messungsergebnissen, welche auf moderner Messungstechnik beruhen und verdient daher volle Anerkennung als ein grosser Fortschritt in der Klärung unserer allgemeinen rassistischen Fragen.

1) O. Grube, Anthropologische Untersuchungen an Esten. Dorpat 1878.

2) D. Anutschin, Über die geographische Verbreitung d. Körpergrösse der männl. Bevölkerung Russlands (russ.). Sapiski der k. russ. geograph. Gesellschaft. Abt. Statistik. VII. 1889.

3) A. Charuzin, Zur Anthropologie der Bevölkerung des Gouvernement Estland (russ.). Jahrbuch d. Gouv. Estland. Buch I. 1894. S. 287. II. 1895. S. 225.

4) R. Weinberg, Ueber einige Schädel aus älteren Liven, Letten u. Esten Gräber. — Sitz. Ber. d. Gel. Estn. Ges. 1896.

Ders., Der Bau des Grosshirns bei Esten, Letten u. Polen (russ.). — Anthropol. sec. d. Kaiserl. Ges. Freunde d. Naturw., Anthropol. u. Ethnol. 1898.

Ders., Vaterländische anthropol. Studien. I. Körpergrösse estnischer Rekruten. — Sitzungsber. Gel. Estn. Ges. 1902.

Ders., Die anthropologische Stellung d. Esten. — Zeitsch. f. Ethnol. 35. Jahrg. 1903.

Ders., Der Schädel von Woisek. — Sitz. Ber. d. Naturf.-Ges. b. d. Universität Dorpat 1905.

5) C. M. Fürst, Neolithische Schädel von der Insel Oesel. — Baltische Studien zur Arch. u. Gesch. Riga. 1914.

6) R. Villems, Zur Anthropologie der Esten. Manuskript, Tartu 1926.

Im selben Jahr erscheint von Prof. G. Sommer¹ eine kurze Übersicht über die Anthropologie der Esten; im Jahr 1933 erscheint eine Arbeit gleichen Inhalts von J. Aul². In letzterer befinden sich zum ersten Mal zeitgemässe metrische Daten auch über die estnische Frau. J. Aul hat auch einige vorläufige Mitteilungen über seine anthropologischen Forschungen in Saaremaa und Viljandimaa veröffentlicht. Im vorigen Jahr erschien von ihm unter anderem eine Beschreibung, der bei uns in letzter Zeit gefundenen neolithischen Menschenknochen. 1931 besorgte H. Reiman³ den Druck der Forschungsergebnisse von R. Villems in die estnische Sprache. G. Michelsson⁴ versucht die Resultate der an unserem Militär ausgeführten Längenmessungen anthropologisch zu verwerten. A. Friedenthal⁵ (1931) beschreibt die in die ältere Bronzezeit gehörenden Skelette aus Nord-Eesti. Im Jahre 1932 untersucht S. Ehrhardt⁶ in Viljandimaa die Bewohner des Kirchspiels Kõpu und veröffentlicht später eine diesbezügliche Beschreibung. Einige Beiträge zur Anthropologie liefern auch die Arbeiten von H. Madisson⁷ (über das Gehirngewicht der Esten und über das Alter der Menarche bei Esten), die Forschungen von G. Rooks⁸ und Anderen über die Blutgruppen der Esten und die Zusammenfassung von A. Lüüs⁹ über die Körpermasse neugeborener Esten. Zu vermerken ist, dass auch unsere Geographen, Ethnographen, Archäologen und Historiker der Anthropologie wertvolles Material geliefert haben.

Aber trotz alledem und auch ungeachtet dessen, dass sich so zahlreiche Forscher, darunter mehrere bekannte Namen, mit unserer Anthropologie beschäftigt haben, besteht bis in die letzte Zeit der Zustand, dass man uns anthropologisch falsch oder sehr mangelhaft kennt, und dieses nicht nur in der Fachliteratur, sondern auch kartografisch und in den Lehrbüchern.

Diese Erscheinung ist dadurch bedingt, dass die älteren Angaben, auf welche sich die diesbezüglichen Übersichten gründen, zu mangelhaft, um nicht zu sagen

1) G. Sommer, Die Esten (estn.). — Koguteos „Eesti“. Tartu 1926. a.

2) J. Aul, Die Esten (estn.). — Eesti Entsüklopeedia, II Bd. Tartu 1933.
Ders., Quelques données sur l'Anthropologie des Sörvien. Tartu Ülikooli j. o. Loodusuurij. Seltsi Aruanded XXXV, 3—4, Tartu 1929.

Ders., Über den anthropol. Einfluss des Weltkrieges auf die Saaremaaner (estn. mit franz. résumé). — Tartu Ülikooli j. o. Loodusuurij. Seltsi Aruanded XL (3—4), Tartu 1933.

Ders., Zur Frage der Rassenkreuzung im Bereiche des europiden Rassenkreises. — Zeitschr. f. Rassenkunde, Bd. II, Stuttgart 1935.

Ders., Übersicht über die Anthropologie des Kreises Viljandimaa (estn.). — Koguteos Eesti V Viljandimaa, Tartu 1935.

Ders., Etude anthropologique des ossements humains néolithique de Sope et d'Ardu. — Õpetatud Eesti Seltsi aastaraamat 1933. Tartu 1935.

Ders., Über die Körpergrösse des estnischen Mannes (estn. mit engl. résumé). — Eesti Loodus, nr. 2. Tartu 1936.

3) H. Reiman, Über die rassische Zusammensetzung des estnischen Volkes (estn.). Tartu 1931.

4) G. Michelsson, Die Körpergrösse der Esten. — Zeitschr. f. Morphologie u. Anthropologie, Bd. XXVII. H. 3.

5) A. Friedenthal, Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Anthropologie Estlands. — Zeitschr. f. Ethnologie, 63. Jahrg. 1931.

6) S. Ehrhardt, Die Rassenzusammensetzung des estnischen Volkes. — Volk u. Rasse, 8. Jahrg. München 1933.

7) H. Madisson, Über d. Alter d. Menarche bei Esten (estn. mit franz. résumé). — Eesti Arst, Tartu 1926.

Ders., Einige Daten über die Schwere des Gehirnes bei den Esten (estn.). — Vaba Sõna nr. 9, Tartu 1925.

8) G. Rooks, Zur Verteilung der Blutgruppen und die Aussichten zur Bestimmung der Paternität mittels der Blutgruppen in Eesti (estn.). Manuskript, Tartu 1932.

9) A. Lüüs, Données anthropologiques sur les nouveaux-nés estoniens. — Acta et Commentationes Univ. Tartuensis A. XXIX. 7, Tartu 1936.

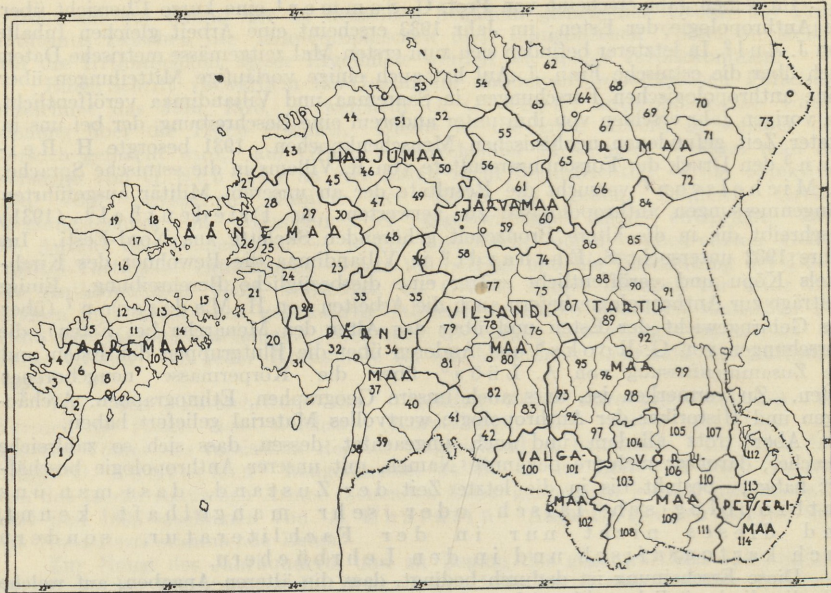


Fig. 1. Verzeichnis der anthropologischen Einheiten (Kirchspielen) Eestis nach Kreisen (zu den Karten Fig. 2—6).

- | | | |
|-------------------------|-----------------------------------|----------------------|
| Saaremaa | 26. Ridala | 50. Kose |
| 1. Jamaja | 27. Noarootsi | 51. Jüri |
| 2. Anseküla | 28. Lääne-Nigula | 52. Harju-Jaani |
| 3. Lümanda | 29. Kullamaa | 53. Jõeleftme |
| 4. Kihelkonna | 30. Märjamaa | 54. Kuusalu |
| 5. Mustjala | | |
| 6. Kärla | Pärnumaa | Järvamaa |
| 7. Nord-Kaarma (Loona) | 31. Tõstamaa | 55. Ambla |
| 8. Süd-Kaarma | 32. Audru | 56. Järva-Madise |
| 9. Püha | 33. Pärnu-Jaagupi | 57. Anna & Nord-Türi |
| 10. Valjala | 34. Tori | 58. Süd-Türi |
| 11. Süd-Karja (Pärsama) | 35. Vändra | 59. Paide & Peetri |
| 12. Nord-Karja (Leisi) | 36. Kärü (Nord-Vändra) | 60. Koeru |
| 13. Jaani | 37. Uulu & Reiu | 61. Järva-Jaani |
| 14. Pöide | 38. Häädemeeste | |
| 15. Muhu | 39. Laiksaare & Talli (SW-Saarde) | Virumaa |
| | 40. Saarde | 62. Haljala |
| Läänemaa | 41. Halliste | 63. Kadrina |
| 16. Emmaste | 42. Karksi | 64. Rakvere |
| 17. Käina | | 65. Väike-Maarja |
| 18. Pühalepa | Harjumaa | 66. Simuna |
| 19. Reigi | 43. Risti & Madise | 67. Viru-Jaagupi |
| 20. Varbla | 44. Keila | 68. Viru-Nigula |
| 21. Hanila & Karuse | 45. Nissi | 69. Lüganuse |
| 22. Mihkli | 46. Hageri | 70. Jõhvi |
| 23. Vigala | 47. Nord-Rapla | 71. Nord-Iisaku |
| 24. Lihula & Kirbla | 48. Süd-Rapla | 72. Süd-Iisaku |
| 25. Martna | 49. Juuru | 73. Vaivara |

falsch, oder so speziellen Inhalts, so fragmentarisch, oder lokalkoloristisch sind, oder weiter sich auf so geringe Daten stützen, dass sie von uns keinerlei einheitliche und richtige Darstellung zu geben vermögen. Das Letztere gilt auch bezüglich der neueren Arbeiten. Zum Teil geht aber diese Erscheinung auch aus der Entwicklung der Anthropologie selbst hervor. Denn die moderne Anthropologie ist bei Weitem nicht mehr dasselbe, wie diejenige des vergangenen Jahrhundert, sogar nicht die der vergangenen Jahrzehnte. Für die moderne Anthropologie hat die „weisse Rasse“ aufgehört zu existieren. Sie ist zur Rassegruppe geworden, und die Anthropologie muss aufklären, welcherlei weisse Rassen und in welchem Masse diese für gewisse Volkskörper — wir reden von europäischen Verhältnissen — von Wichtigkeit sind. Die moderne Anthropologie muss auch die im Volkskörper vorkommenden Rassenverwandtschaften und deren Genese aufklären. Dieses sind systematische Fragen im naturwissenschaftlichen Sinne des Wortes, deren Behandlung aber zahlreiche und vielseitige Daten und die in der Systematik gebräuchlichen Methoden erfordert.

Demnach war es einleuchtend, dass wir planmässig zu einer weitgreifenden Datensammlung schreiten mussten, um die Lücken in der Wissenschaft auszufüllen, deren Ausfüllung zu unseren patriotischen Aufgaben und internationalen Verpflichtungen gehört.

Was haben wir denn getan oder schaffen können?

Wir haben eingehend rund 12000 erwachsene Männer, über 2000 Schulkinder und nahe an 600 erwachsene Frauen gemessen; wir haben die Grundlage für unsere anthropologische Bildersammlung gelegt, wir haben eine Sammlung ausgegrabener menschlicher Skelette geschaffen. Eine grosse Arbeit ist eingeleitet.

Dieses Material halte ich noch für ungenügend, um zu endgültigen Zusammenfassungen zu schreiten, aber es ist dennoch ein solches, welches ein diesbezügliches Allgemeinbild zu erhalten ermöglicht. Veränderungen, welche die Ergänzungsdaten, deren Sammlung gegenwärtig im Gang ist, in dieses Allgemeinbild bringen, sind bestimmt nicht gross und auch nicht von wesentlicher Bedeutung.

Welches ist nun das Allgemeinbild unseres anthropologischen Bestandes?

Vor allen Dingen müssen wir uns dessen bewusst sein, dass unser Volk ein ähnliches Mischvolk ist, wie alle Völker Europas. Dieses ist, ohne spezielle Forschung, *a priori* klar. Denn wie das übrige Europa, so ist auch unser Land kein „verschlossener Kontinent“, der durch grosse Wasserflächen, riesige Gebirgsketten oder unwegsame Wälder und Moore so abgeschlossen ist, dass das Volk sich hier reinrassig erhalten oder entwickeln könnte.

Und in der Tat, wir kennen in unserem Gebiet Völkerwanderungen schon 2000 Jahre v. Chr., um welche Zeit aus Mitteleuropa hierher wahrscheinlich indo-europäische Völker eindringen. Diese vertreiben die Aborigenen teils nach Osten, teils siedeln sie sich unter diesen an, um sich zum Schluss endgültig mit ihnen zu

Viljandimaa	88. Palamuse	Võrumaa
74. Nord-Põltsamaa	89. Äksi	103. Ürvaste
75. Süd-Põltsamaa	90. Maarja-Magdaleena	104. Kanepi
76. Kolga-Jaani	91. Kodavere	105. Nord-Põlva
77. Piliistvere	92. Tartu	106. Süd-Põlva
78. O-Suure-Jaani	93. Rannu	107. Rāpina
79. W-Suure-Jaani	94. Rõngu	108. Mõniste & Roosa
80. Viljandi	95. Puhja	109. Rõuge
81. Kõpu	96. Nõo	110. Nord-Vastseliina
82. Paistu	97. Otepää	111. Süd-Vastseliina
83. Tarvastu	98. Kambja	
	99. Võnnu	
Tartumaa	Valgamaa	Petserimaa
84. Avinurme		112. Lobotka
85. Torma	100. Helme	113. Petseri
86. Laiuse	101. Sangaste	114. Irboska
87. Kursi	102. Karula & Hargla	

verschmelzen. Zu Ende der Bronzezeit (ca. 500 Jahre v. Chr.) sind an unsere Küsten, wahrscheinlich aus Skandinavien, in beschränkter Anzahl germanische Ansiedler gekommen, die sich aber gleichfalls mit den Eingeborenen vermischen haben. Im ersten Jahrhundert n. Chr. entsteht in Nord-Eesti, besonders in Virumaa, eine Reihe ostgermanischer — gotischer — Ansiedlungen, welche im fünften Jahrhundert, teils durch den Abzug der Germanen, teils durch Verschmelzung mit der einheimischen Bevölkerung, wieder verschwinden. In dem Zeitraum vor dem Verlust der Selbständigkeit finden wir unsere Vorfahren im öfteren kriegerischen aber auch kaufmännischen Kontakt mit ihren Nachbarn — den Letten, Litauern, Russen und Skandinaviern — was die Entstehung einer besonderen aus Gefangenen gebildeten Sklavenschicht nach sich zog, welche durchaus nicht geringen Umfangs war, später aber, im XIV und XV Jahrhundert, soviel sie sich noch erhalten hatte, sich endgültig in die einheimische Bevölkerung auflöste. Im XIII Jahrhundert beginnt die, rund 1½ Jahrhundert andauernde Besiedelung unserer Nordküste durch die Schweden. Nachkommen dieser Schweden befinden sich noch gegenwärtig auf den Inseln Pakri und Wormsi, in Noarootsi u. s. w. Ein Teil der Schweden verschmolz aber mit den Esten. Ungefähr um dieselbe Zeit beginnt die Besiedelung der Ufer des Peipsi Sees durch Russen. Gegen Ende der Ordenszeit, während der Periode der grossen Kriege (im XVI und XVII Jahrhundert), wird das Land verheert; grosse Gebiete, besonders in Mittel-Eesti, werden menschenarm, stellenweise sogar menschenleer, was eine Kolonisierung der leeren Gebiete zur Folge hat. So kommen zum Beispiel nach Alutaguse Russen, die hier grosse Gebiete besiedeln. Im Festlandgebiet von Süd-Eesti waren in den Jahren 1638/41 nach den Revisionsbüchern 15,8% oder $\frac{1}{6}$ der Bevölkerung fremdstämmige Einwanderer, hauptsächlich Finnen, Russen, Polen, Schweden und Letten. Nach Nord-Eesti kamen Finnen. Der nordische Krieg mit seiner langen Dauer (1700—1721) und mit seinen Verheerungen, verursachte gleichfalls eine starke Bevölkerungsabnahme, was später aber durch Kolonisierung ausgeglichen wird. Eine Bereicherung unseres Volkes mit einem russischen Fremdkörper bedeutet in gewissem Masse auch der Weltkrieg durch das Hierbleiben vieler aus Russland stammender Völker Elemente und durch die aus den Mischehen der Optanten hervorgegangenen Kinder. Letztere Erscheinung tritt besonders in den Städten zu Tage.

Andererseits müssen wir bekennen, dass die Völker Nordeuropas, ersterhand in dem Gebiet, welches wir unter dem Namen Baltoskandia kennen, russisch kein allzukompliziertes Gewebe haben.

Wie es diesbezügliche Untersuchungen bei unseren Nachbarvölkern erweisen, haben wir es hier mit zwei Rassen zu tun: mit der ostbaltischen und mit der nordischen Rasse. Die nordische Rasse charakterisiert bekanntlich ein hoher und schlanker Wuchs, längliche (dolichocephale) Kopfform, langes und schmales Gesicht, schmale, im Profil gerade oder gekrümmte Nase, zurückweichende Stirn und weisse, oftmals rosaschattierte Haut. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Rasse ist Skandinavien. Der Typus der ostbaltischen Rasse ist von mittlerem Wuchs, kräftigem, etwas untersetztem Körperbau, breitschultrig, mittelköpfig (mesocephal) oder mit einer Neigung zur Kurzköpfigkeit, mit niedrigem und breitem Gesicht, breiter, im Profil gerader oder eingebuchteter Nase, steilerer Stirn und mit weisser, zuweilen grünlichgelblich schattierter Haut. Kommt hauptsächlich östlich vom Baltischen Meer vor, wovon auch der Name. Was sowohl der nordischen als auch der ostbaltischen Rasse gemeinsam ist und was dadurch anthropologisch auch das ganze Baltoskandien charakterisiert, sind die hellen Färbungstöne: die blauen bis grauen Augen und das helle (blonde bis braune) Haar.

Zur Betrachtung unserer Daten übergehend, können wir zunächst feststellen, dass unser Volk hellfarbig ist und deshalb vollkommen in den Rahmen des Nordeuropa charakterisierenden anthropologischen Bildes hineinpasst.

Behandeln wir zunächst die Haarfarbe. Diese ist bei der vorwiegenden Mehrzahl der Esten hell: Hellfarbige, d. h. Blonde bis Hellbraune (diese mitgerechnet) waren unter den Gemessenen 71,8%, Dunkelhaarige (Braune bis Schwarzbraune) aber nur 28,2%. Bei eingehenderer Unterscheidung erhalten wir folgende Verhältniszahlen: hellblondes und hellbräunliches Haar (Fischers Farbenskala Nr. 2—3 und 13—20) finden wir 3,3%, blondes (Nr. 21—24) 28,2%, dunkelblondes (Nr. 9—12) 17,9%, hellbraunes (Nr. 7—8) 22,4%, braunes (Nr. 6) 19,8%, dunkel-

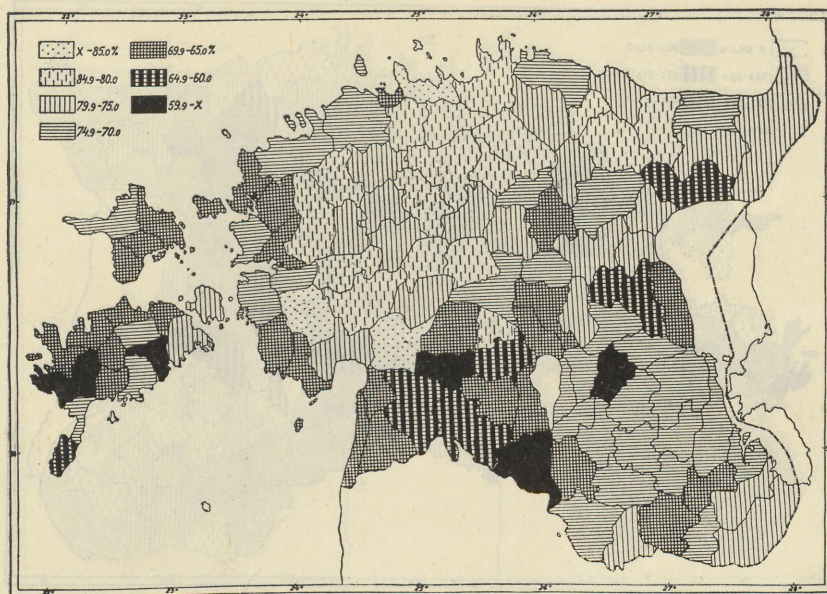


Fig. 2. Die Verteilung der hellen Haarfarbe in Eesti.

braunes (Nr. 5) 7,3% und schwarzbraunes (Nr. 4) 1,1%. — In Schweden gibt es bekanntlich 72,7% helles Haar, unter den Norwegern 67,3% und in Südwest-Finnland 46,1%, in Lettland sind Blonde 56% und „Brünnette“ 36%.

Ebenso wie die Esten hellhaarig sind, sind sie auch helläugig. Rein hellfarbige Augen (blaue und graue in verschiedener Schattierung) haben 78,0%. Zählt man zu diesen auch die Personen mit hellmelierten (gelblichgrünen und mit Blau und Grau gemischten) Augen, deren Prozent 11,2% beträgt, so steigt die Anzahl der Helläugigen auf 89,2%. Braunäugige (hell- bis dunkelbraun) sind nur 6,6%. Zählen wir zu diesen auch die Personen mit dunkelmierten (einer Mischung von Braun mit Hell) Augen, deren Prozent 4,2 ausmacht, so erhalten wir Dunkeläugige 10,8%. — In Schweden findet man braune Augen 5,0%, in Norwegen 7,0%, in Finnland 7,4%, in Lettland (Braun mit Mischfärbung) 9,1% (im Wendischen Kreise).

Ein grosses Interesse bietet uns das Bild von der Verteilung der Färbungen nach den Ortsgebieten. Die Verbreitung der Haarfärbung zeigt eine merkliche Gesetzmässigkeit (Fig. 2). Dunkles Haar ist verbreitet im westlichen Küstengebiet und auf den Inseln (ausgenommen Muhumaa), teilweise im östlichen Teil Mittel-Eestis (in Nõo, Palamuse und Maarja-Magdaleena) und in besonders grosser Masse in Südwest-Eesti (im südlichen Teil der Kreise Pärnumaa und Viljandimaa sowie im nördlichen Teil des Kreises Valgamaa). Nord-Eesti (besonders Harjumaa) und das Zentrum von Nordwest-Eesti (Nord-Pärnumaa und Ost-Läänemaa) sind verhältnismässig rein-hellhaarig, ebenso auch Järvamaa (ausgenommen das Kirchspiel Koeru). Ein weiteres Kerngebiet von Hellhaarigen ist Südost-Eesti: Süd-Tartumaa, Võrumaa (ausgenommen das Kirchspiel Rõuge und der nördliche Teil des Kirchspiels Vastseliina) aber insbesondere der Kreis Petserimaa.

Die Verbreitung der Augenfärbung fällt im grossen und ganzen mit der Verbreitung der Haarfärbung zusammen (Fig. 3): Nord-, Nordwest- und Südost-Eesti sind helläugig, die Inseln (wiederum Muhumaa ausgenommen), teilweise das westliche Küstengebiet, das östliche und stellenweise das südliche Mittel-Eesti sind dunkeläugig. Doch gibt es auch Abweichungen. Wir könn-

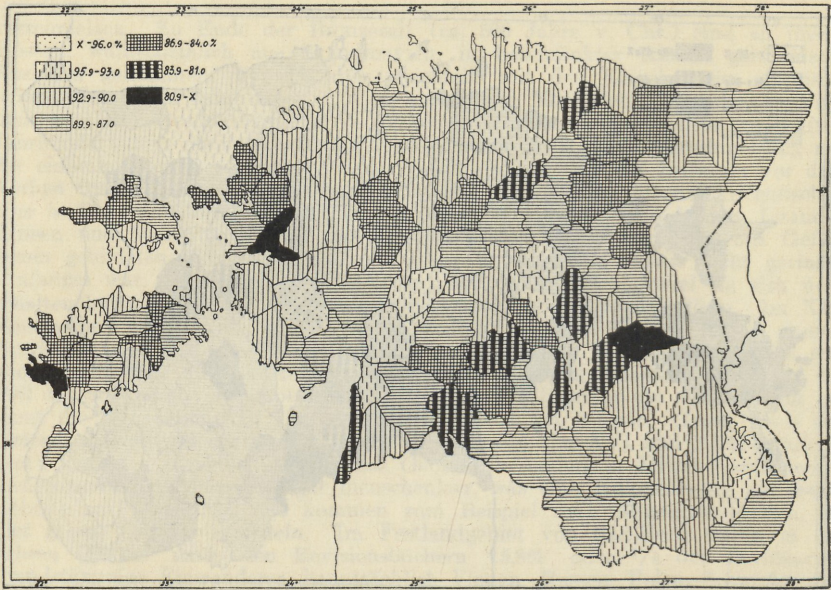


Fig. 3. Die Verteilung der hellen Augenfarbe in Eesti.

ten nach der Haarfärbung urteilend, auf den Inseln mehr Dunkeläugige erwarten, auf der Insel Hiiumaa entspricht das hellhaarige Gebiet dem dunkeläugigen Gebiet und vice versa, im westlichen Küstengebiet ist nur der nördliche Teil von Läänemaa und der südliche von Pärnumaa dunkeläugig. In Südwest-Eesti ist sowohl der westliche als auch der östliche Festlandsteil hell- und nur das Zentrum dunkeläugig. Abweichungen in Einzelheiten kommen vor in Tartumaa; in Virumaa ist der Prozentsatz und das Verbreitungsgebiet der Braunäugigen viel grösser als man dieses nach der Haarfärbung erwarten könnte.

Wenn man nun zur Betrachtung der Körperhöhe oder des Körperwuchses übergeht, so muss man die Esten als ein hochwüchsiges Volk bezeichnen. Die mittlere Höhe der Gemessenen beträgt 172,08 cm. In Berücksichtigung dessen, dass die mittlere Höhe des Mannes für Europa auf 165 cm geschätzt wird und dabei Männer über 170 cm für „lange“ und über 180 cm für „sehr lange“ gehalten werden, ist die Bezeichnung „hochwüchsig“ für die Esten vollkommen berechtigt. Am besten können wir uns davon überzeugen, indem wir die Länge der Esten mit der seiner nächsten Nachbarn vergleichen: die Länge der Liven beträgt 174,18 cm, der Schweden 172,23 cm, der Finnen 170,91 cm, der Russen 167,19 cm, der Letten 171,3 cm, der Litauer 166,2 cm, der Deutschen (aus Preussen) 168,2 cm, der Polen 167,7 cm, der Dänen 169,32 cm u. s. w.

Schon früher ist bemerkt worden, dass der Wuchs bei uns in den östlichen Reichsteilen niedriger ist als in den westlichen. Unsere gegenwärtigen Daten bestätigen dieses vollkommen. Als mittlere Länge erweist sich:

für Saaremaa	173,3 cm	für Tartumaa	171,7 cm
Läänemaa	173,2 „	Viljandimaa	171,3 „
Pärnumaa	172,9 „	Valgamaa	171,3 „
Tallinn	172,6 „	Virumaa	171,3 „
Harjumaa	172,3 „	Võrumaa	171,0 „
Järvamaa	172,1 „	Petserimaa	170,1 „

Dementsprechend wären die längsten Esten die Bewohner von Saaremaa. In Wirklichkeit müssten wir für die längsten wohl die Bewohner des festländischen

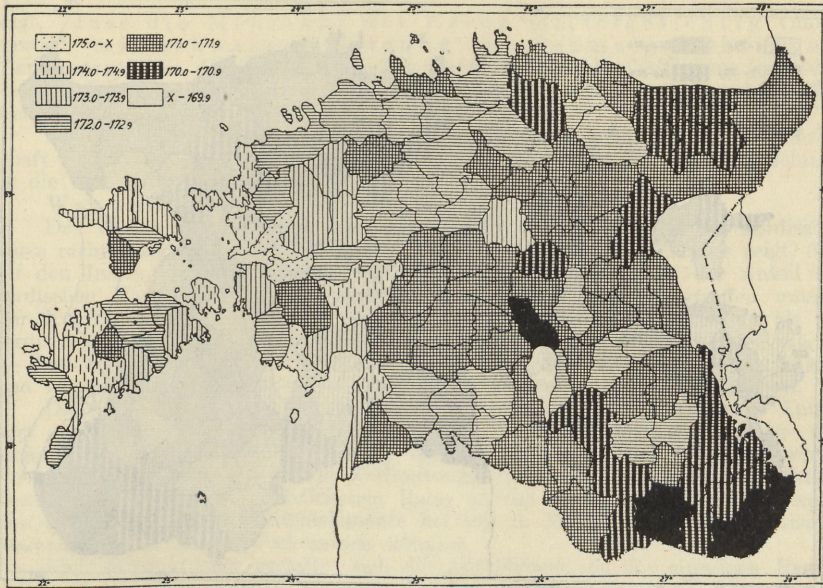


Fig. 4. Die Verteilung der Körperhöhe in Eesti.

Läänemaa (Mittel 173.4 cm) halten, dass aber die Bewohner von Saaremaa in der Länge diejenigen von Läänemaa übertreffen, ist dem Umstande zuzuschreiben, dass die Bewohner Muhumaas im Vergleich mit den eigentlichen Bewohnern Saaremaas lang, und die Bewohner Hiiumaas im Vergleich mit denen des festländischen Läänemaa kurz sind (Fig. 4). In jedem Fall bleibt für uns Saaremaa das Gebiet der Langwüchsigen, was besonders betont werden muss, weil die ausländische Literatur (Lundborg und Linders, 1926) noch immer Saaremaa als den Ursprungsort der Kurzwüchsigen bezeichnet. Im übrigen ist aber der Wuchs in Saaremaa recht variabel: im Zentrum kurz, im Westen lang. Die Kreise Läänemaa und Pärnumaa kann man gleichfalls als „unruhig“ bezeichnen. In Läänemaa ist, wie schon bemerkt, die Insel Hiiumaa und hier besonders das Kirchspiel Emmaste, kurzwüchsiger als das festländische Läänemaa. Die nördlichen Küstengebiete und das Zentrum (die Kirchspiele Kirbla und Martna) des zuletzt genannten Gebietes weisen einen recht hohen Wuchs (über 175 cm) auf; Kurzwüchsigen begegnen wir hier nur im Kirchspiel Mihkli. In Pärnumaa ist der nordwestliche Teil (besonders Tõstamaa) und das ganze Küstengebiet langwüchsig. Kurzwüchsige trifft man im nordöstlichen und südlichen Teil (Laiksaare und Talli). In den anderen Kreisen ist der Wuchs weniger schwankend. In Harjumaa begegnen wir relativ Langwüchsigen nur noch im Kirchspiel Nissi. In der Mehrzahl der Fälle schwankt hier in den Kirchspielen der Wuchs zwischen 172 und 173 cm. In Järvamaa finden wir Langwüchsige im Zentrum des Gebietes (besonders in den Kirchspielen Paide und Peetri). In Viljandimaa ist der nördliche Teil im Allgemeinen etwas langwüchsiger als der südliche. In Letzterem finden wir aber im Kirchspiel Paistu ein Gebiet der Langwüchsigsten (172 cm), „Nester“ von Kurzwüchsigen in Nord-Viljandimaa finden sich in Kolga-Jaani und stellenweise in Nord-Põltsamaa. Von den östlichen Kreisen ist Tartumaa am langwüchsigsten. Das Gebiet der Allerlängsten sind hier die Kirchspiele Kursi, Rannu, Nõo und Tartu, relativ kurzen Wuchs finden wir in Avinurme, Torma, Rõngu und Otepää. In Virumaa ist das Zentrum (die Kirchspiele Rakvere und Viru-Jaagupi) langwüchsig. Herde für Kurzwüchsige sind hier teilweise Kadrina und grosse Gebiete in Alutaguse (Lüganuse, Jõhvi, Illuka u. a.). Einen einheitlichen Wuchs hat Valgamaa. Võrumaa ist schon recht

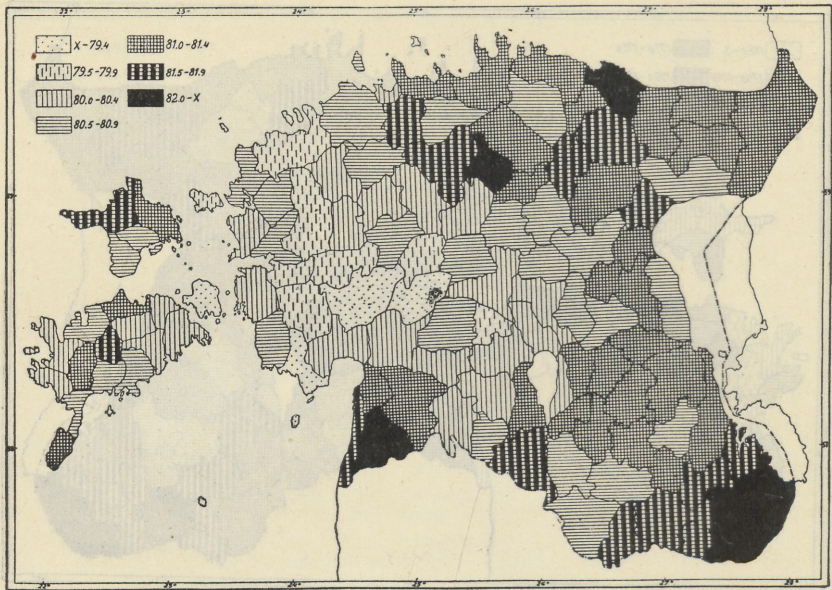


Fig. 5. Die Verteilung des Kopfindex in Eesti.

abwechslungsreich. In Nord-Võrumaa finden wir noch verhältnismässig hohen Wuchs (Kanepi und Nord-Põlva), im Süden (Rõuge) aber kommen die Allerkurzwüchsigsten vor. In Petserimaa, das unser kurzwüchsigster Kreis ist, finden wir den relativ kürzesten Wuchs in dessen südöstlichem Teil.

Von anderen rassischen Merkmalen möchte ich hier nur noch den Längen-Breiten-Index des Kopfes und den morphologischen GesichtsindeX behandeln.

Der Längen-Breiten-Index des Kopfes ist durchschnittlich 80,76. Indem wir als Grundlage für die Zergliederung dieses Index die Einteilung annehmen, nach der man Männer mit einem Längen-Breiten-Index des Kopfes bis 78 als langköpfige (dolichocephale), mit einem Index von 78—84 als mittelköpfige (mesocephale) und mit einem Index von 84 und darüber als kurzköpfige (brachycephale) bezeichnet, finden wir, dass 19,0% von den Gemessenen langköpfig, 63,4% mittel- und 17,6% kurzköpfig sind. Die Esten sind demnach mittelköpfig, mit schwacher Neigung zur Langköpfigkeit.

Wenn wir bezüglich des Längen-Breiten-Index des Kopfes uns mit unseren Nachbarn vergleichen, finden wir, dass unsere Nachbarn aus dem Norden, Osten und Süden einen grösseren Längen-Breiten-Index des Kopfes haben als wir, d. h. sie sind kurzköpfiger (bei den finnischen Kareliern ist dieser Index 81,67, bei den Russen 81,4, bei den Letten 81,3, bei den Litauern 81,5); unsere westlichen Nachbarn aber, die Skandinavier, haben einen niedrigeren Index als wir, sie sind langköpfiger (bei den Schweden ist dieser Index 77,69, bei den Norwegern 78,97).

Unser langköpfigstes Gebiet ist der nördliche Teil von West-Eesti (das festländische Läänemaa, Nord-Pärnumaa, sowie teilweise West-Harjumaa) und bis zu einem gewissen Grade auch Mittel-Eesti sowie Saaremaa. Eine diesbezügliche besondere Hervorhebung verdienen Muhumaa, Tõstamaa, Pärnu-Jaagupi und Vändra. Die Kurzköpfigen konzentrieren sich in folgende drei Zentren: in den Ostteil Nord-Eestis (Ost-Harjumaa, Nord-Järvamaa, Virumaa), das südöstliche Eesti (Valgamaa, Südost-Tartumaa, Võrumaa, und insbesondere Petserimaa), sowie in den südwestlichen Teil von Pärnumaa. Gleichfalls relativ kurzköpfige Gebiete sind Hiiumaa und das mittlere Saaremaa (Fig. 5).

Der morphologische GesichtsindeX, dessen arithmetisches Mittel 86,07 beträgt,

zeigt, dass die Mehrzahl der Esten mittelgesichtig (mesoprosop) mit schwacher Neigung zur Schmalgesichtigkeit (Leptoprosopie) ist, denn 49,7% von allen sind mittelgesichtig (mit einem Index von 83—89); Langgesichtige (mit einem Index von 89 und darüber) finden sich 27,3%, breitgesichtige, mit einem Index bis 83—23%.

Die Verbreitung des morphologischen Gesichtsindezes zeigt, dass die Bewohnerschaft von West-Eesti (besonders in Saaremaa und Läänemaa) schmalgesichtiger als die von Mittel- und Ost-Eesti ist.

Was kann man aus diesen Daten folgern?

Der Wuchs erlaubt die Annahme, dass bei uns das Element der nordischen Rasse recht stark vertreten sein könnte. Die Verbreitung des Wuchses zeigt, dass auf den Inseln, in Läänemaa, in West-Pärnumaa und Harjumaa der Anteil der nordischen Rasse den Anteil der ostbaltischen Rasse stark übertreffen müsste. Der Kopfform nach stehen wir im allgemeinen näher zur ostbaltischen als zur nordischen Rasse. Die Verbreitung des Längen-Breiten-Index des Kopfes erlaubt die Annahme einer starken Vertretung des nordrassischen Elements nur in Läänemaa (ausgenommen Hiiumaa), in West-Harjumaa und in ganz Zentral-Eesti.

Die Verbreitungsdaten der Gesichtsform weisen auf einen grösseren Anteil der nordischen Rasse in West-Eesti hin. Die Verbreitung der Haar- und Augenfärbung erlaubt die Annahme, dass in Nord-Eesti und teilweise auch in Nordwest-Eesti wir es mit einem Verbreitungszentrum der nordischen, in Südost-Eesti aber mit dem der ostbaltischen Rasse zu tun haben, aber gleichfalls auch, dass die dunkelfarbigem Rassenelemente bei uns in Mittel-Eesti und teilweise in Saaremaa vorherrschend vorkommen könnten.

Viel übersichtlicher gestaltet sich die Anteilbewertung der einzelnen Rassen wenn wir alle diese Merkmale im Zusammenhang an einem Individuum in Betracht ziehen und auf diese Weise die rassische Zugehörigkeit eines jeden festzustellen versuchen.

Zur Grundlage einer solchen Anteilbewertung wählte ich, da die schwedischen Daten am meisten den unsrigen entsprechen, die vom schwedischen Anthropologen H. Lundborg¹ eingeführte Rassentypen-Bestimmungsmethode. In drei Punkten weiche ich jedoch von seiner Methode ab: erstens berücksichtige ich die Grösse des morphologischen Gesichtsindezes, zweitens schreibe ich den Vertretern der nordischen und ostbaltischen Rassentypen auch braune Haarfärbung zu und drittens unterscheide ich nur zwei dunkle Typen, nicht drei.

Ich unterscheide demnach folgende Rassentypen und in folgender Weise:

1. Alle Individuen mit hellem bis braunem Haar, mit hellen Augen, mit einem Wuchs von wenigstens 168 cm, mit einem Längen-Breiten-Index des Kopfes bis 78, wobei der morphologische Gesichtsindezes wenigstens 84 sein muss, oder aber mit einem Längen-Breiten-Index des Kopfes bis 81 und einem morphologischen Gesichtsindezes über 89, — alle diese Individuen zähle ich zum nordischen Rassentypus.

2. Individuen mit hellem bis braunem Haar, mit hellen Augen, mit einem Wuchs bis 173 cm, mit einem Längen-Breiten-Index des Kopfes über 80 und mit einem morphologischen Gesichtsindezes bis 89 gehören zur ostbaltischen Rasse.

3. Individuen mit hellem bis braunem Haar, mit hellen Augen, aber deren andere Merkmale in, weder der nordischen noch der ostbaltischen Rasse eigener Kombination vertreten sind, nenne ich als Vertreter der hellen Mischtypen.

4. Individuen mit hellem Haar und braunen Augen, oder mit braunem Haar und dunklen Augen, oder aber mit dunkel- bis schwarzbraunem Haar und hellen Augen nenne ich dunkelfarbige oder dunkle Mischtypen.

5. Individuen mit dunkelbraunem bis schwarzbraunem Haar und mit dunklen Augen nenne ich dunkelfarbige oder dunkle Typen.

Eine Zusammenfassung der Resultate zeigt, dass summarisch an erster Stelle (32,7%), wie es auch zu erwarten war und was auch ganz natürlich ist, der helle Mischtypus steht. Da dieser Typus sich jedoch hauptsächlich aus den Elementen

¹) H. Lundborg a. F. I. Linders, The Racial characters of the Swedish Nation. Uppsala 1926.

der ostbaltischen und nordischen Rasse zusammensetzt und offenbar in derselben Proportion wie diese als reine Typen vertreten sind, so bleibt als Bewertungskriterium des Anteils der nordischen und ostbaltischen Rasse in unserem Volkskörper zunächst noch immer die Beziehung der genannten Typen zu einander. Eine diesbezügliche Zusammenfassung ergibt, dass von unserem Volk 29,2% ostbaltische Typen sind, aber Typen der nordischen Rasse 24,8%.

Demnach wäre das rassische Grundelement unseres Volkes die ostbaltische Rasse; gleichfalls zahlreich, wenn auch in etwas geringerer Anzahl, ist bei uns die nordische Rasse vertreten, wobei aber beide Rassen sich gründlich vermischt haben. Dunkelfarbige Rassen sind in grosser Minderzahl (13,3%).

Ebenso prägnant, wie von dem Verhältnis der genannten Rassentypen zu einander, können wir uns nun auch eine Vorstellung von deren ortsgebietlicher Verbreitung machen. Letzteres ist bekanntlich ausserordentlich wichtig, denn ohne eine Topographie (Anteilbewertung) der Rassentypen ist das Finden ihres genetischen Zusammenhangs, eine Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit, unmöglich.

Wenn wir zunächst etwas bei der Betrachtung der Verbreitung unserer grundlegendsten Rassenelemente, der ostbaltischen und nordischen, verweilen, bemerken wir, dass diese nicht unregelmässig durcheinander geworfen sind, sondern Gebiete für sich bilden (Fig. 6).

Nord-Pärnumaa (beginnend mit Tori), das festländische Läänemaa und Ost-Harjumaa, Muhumaa sowie in grossem Masse Saaremaa sind recht stark überwiegend nordrassisch. In besonderem Masse gilt solches für Muhumaa, Tõstamaa, Pärnu-Jaagupi und Kirbla. Im genannten nordrassischen Gebiet finden sich ostbaltische Typen relativ häufig nur in Varbla, Vigala und Hageri, aber gleichfalls in Mittel-Saaremaa (besonders in Loona und Leisi) und in Sõrve.

Das Kernland der ostbaltischen Rasse bei uns sind Süd-Pärnumaa, Südost-Eesti (ausgenommen Põlva) sowie Nord-Eesti (ausgenommen Väike-Maarja) und Hiiumaa (Pühalepa ausgenommen, wo auch zahlreich das nordrassische Element vertreten ist). Besonders ostbaltisch ist das ganze Petserimaa, Otepää, Talli-Laiksaare sowie Ost-Alutaguse.

Mittel-Eesti, beginnend mit Halliste und Karksi im Süden und beschliessend mit den Kirchspielen Äksi, Nõo und Tartu im Osten sowie den Kirchspielen Peetri, Paide und Põltsamaa im Norden, ist ein mischrassiges Gebiet, in welchem abwechselnd mal das ostbaltische, mal das nordrassische Element vorwiegend ist.

In Betracht ziehend, dass während der jüngeren Steinzeit in den Gebieten, die gegenwärtig ostbaltisch oder überwiegend ostbaltisch sind (Lüganuse, Kolga-Jaani), die nordische Rasse vertreten war (Aul, 1935) und dass später, während der älteren Bronzezeit, an unserer Nordküste die nordische Rasse noch in grosser Überzahl war (Friedenthal, 1931), lässt sich annehmen, dass im Verlaufe der Zeiten die Rassenverhältnisse sich bei uns — entweder durch das Eindringen ostbaltischer Elemente in die nordische Rasse, dadurch den

Fig. 6. Übersichtskarte der relativen Häufigkeit der Rassentypen in Eesti. Rot bezeichnet den nordischen, Blau den ostbaltischen Typus. In den Gebieten, wo Blau und Rot sich gemeinsam finden, sind die nordischen und ostbaltischen Typen mehr oder weniger gleichmässig (Unterschied bis 5%) vertreten; ist das Rot an erster Stelle, so prävaliert die nordische etwas, ist aber das Blau an dieser, so die ostbaltische Rasse. Ein roter resp. blauer Kreis bedeutet, dass nordische resp. ostbaltische Typen mit 5–10% die ostbaltischen resp. nordischen Typen übertreffen; zwei rote resp. blaue Kreise bedeuten, dass die entsprechende Rasse ein Übergewicht von 10–20%, drei Kreise, dass diese ein solches von 20–35% hat vier Kreise bedeuten ein Übergewicht der betreffenden Rasse von über 35%. Mit Schwarz sind bezeichnet die Gebiete, in denen dunkle Typen mit mehr als 15% vertreten sind, mit Lila — Gebiete, wo der helle Mischtypus mit über 40% vertreten ist.

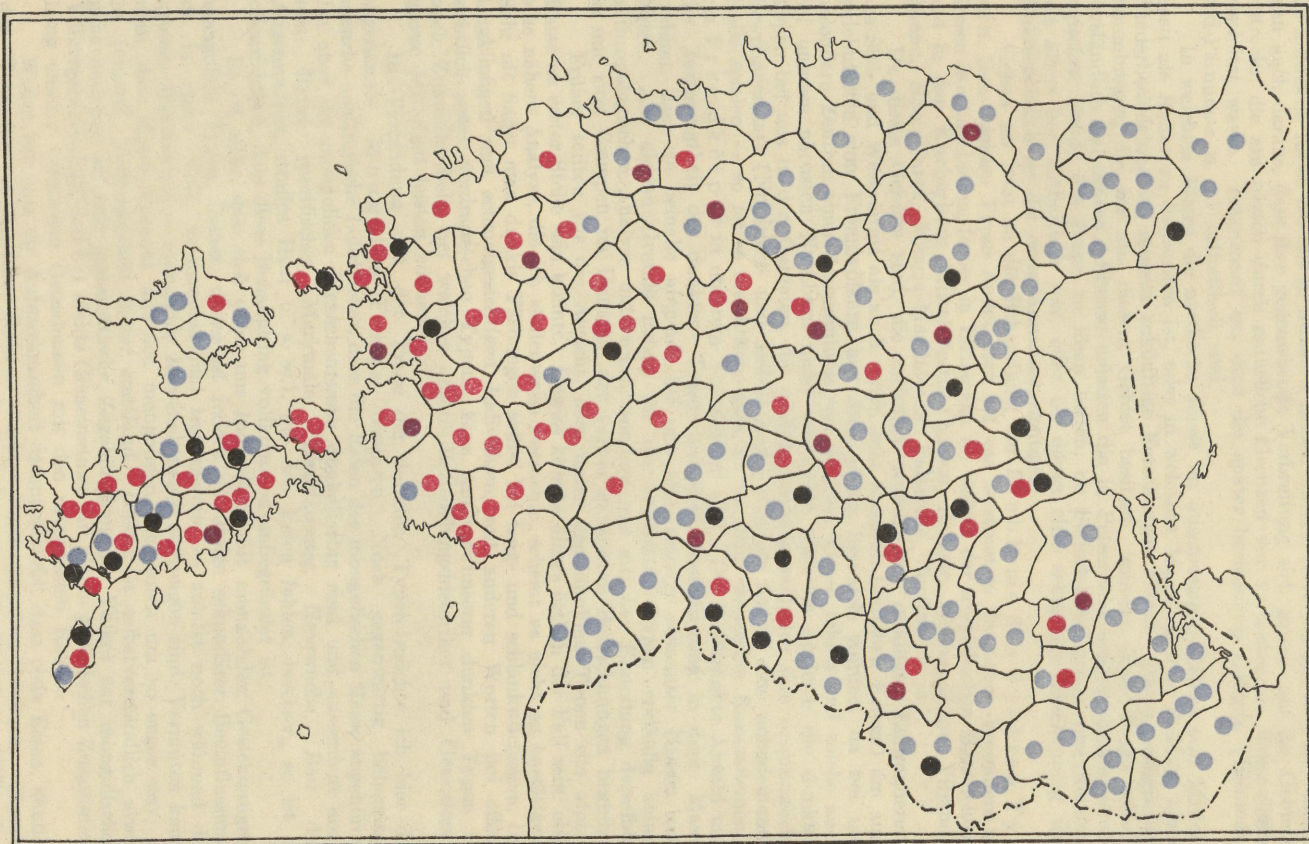


Fig. 6.

Rückgang der Letzteren verursachend, oder durch eine Steigerung des Anteils der ostbaltischen Elemente aus anderen Gründen — geändert haben. Dass die nordische Rasse bei uns in früheren Zeiten stärker vertreten gewesen ist, ersieht man auch daraus, dass ihre gegenwärtige Verbreitung sich gerade auf die Gebiete erstreckt, die am besten durch natürliche Grenzen vor verheerenden Kriegszügen geschützt waren. Interessant ist, dass die später besiedelten Gebiete (Hiiumaa, Süd-Pärnumaa u. a.) ostbaltisch sind.

In welchem Masse die nordische Rasse im mischrassigen Gebiet von Mittel-Eesti als Relikt zu betrachten ist, oder in welchem Masse sie das Produkt einer Wiederbesiedelung ist, müssen zukünftige Forschungen klären. Die osteologischen Sammlungen, die wir aus diesem Gebiet besitzen, müssten diese Frage selbstverständlich beleuchten. Ebenso müssten die in Petserimaa ausgegrabenen osteologischen Funde die Frage zu lösen helfen, ob Südost-Eesti schon ursprünglich, seit alters her, ostbaltisch war, oder ob dieses eine sekundäre Erscheinung ist. Wahrscheinlich ist die erste Annahme richtiger.

Gehen wir jetzt an die Behandlung der Probleme der dunklen Typen. Den dunklen Typus findet man bei uns zerstreut in Saaremaa, besonders in dessen Strandgebieten, ferner in Läänemaa im Gebiet der schwedischen Besiedelung und in den Kirchspielen Mittel-Eestis (Karksi, Halliste, Helme, Kõpu, Viljandi, Rannu, Nõo, Tartu, Maarja-Magdaleena, Palamuse, Simuna, u. a.).

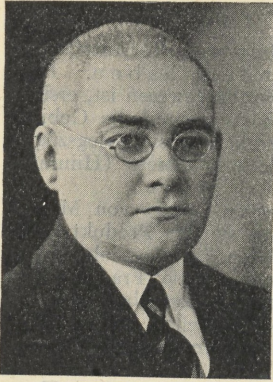
Da dieses Gebiete sind, die mehrfach sowohl von zufälligen Einwanderern aus Süd- und Westeuropa als auch (nach dem Russisch-Livischen Kriege) am ausgedehntesten von Fremdvölkern aus dem Süden besiedelt wurden, da bei uns besondere Zentren einer Ansammlung von dunklen Typen fehlen und solche auch bei unseren nächsten Nachbarn nicht vorhanden sind, da zugleich die dunklen Typen bei uns in den Gebieten, die verhältnismässig zahlreich ihre ursprüngliche Bewohnerschaft (Nordwest- und Südost-Eesti) erhalten haben, eine unbedeutende Rolle spielen — so ist es ersichtlich, dass die in Rede stehenden Rassenelemente ein Fremdkörper in unserem Volkskörper sind. Die beschränkte Anzahl und die Zersprengtheit der dunklen Typen hat ihre Assimilierung in dem Masse bedingt, dass sie beinahe nirgends bei uns als Vertreter erkannter Rassen auftreten. Aus diesem Grunde haben wir die erwähnten Typen vorläufig keiner anthropologischen Analyse unterzogen, sondern uns mit der Einteilung derselben in nur zwei Gruppen im Umfange der vorher genannten Bezeichnungen begnügt.

Früher teilten wir die Ansicht, dass unter den dunklen Typen die alpine Rasse an erster Stelle sein könnte. Gewiss könnte dieses örtlich der Fall sein, aber eine nähere Analyse, die ich stellenweise versuchte, scheint es nicht zu bestätigen. Sehr oft findet man dunkle Färbungen selbst bei lang- und schlankwüchsigen, bei langköpfigen und schmalgesichtigen Individuen, mit anderen Worten bei offensichtlich sonst nordrassischen Typen. Eine Analyse unserer dunklen Typen ist noch Zukunftsarbeit, bei welcher unsere Besiedelungshistoriker und Genealogen grosse Mitarbeit leisten können.

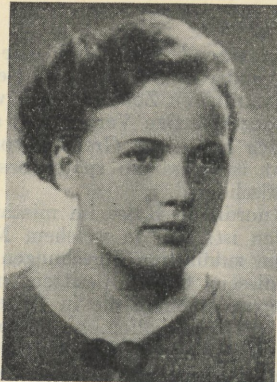
In Verbindung mit der Frage der dunklen Typen möchte ich hier die sogenannte Mongolen-Frage berühren. Noch gegenwärtig behaupten manche ausländische Lehrbücher, dass die Esten der mongolischen Rasse angehören. Da aber die mongolischen Menschenrassen dunkelfarbig sind und ausserdem noch eine Reihe spezifischer Merkmale (Hautfärbung, Haarwuchs, Bau der Augenspalten, straffes Haar u. s. w.), die den Esten fehlen, besitzen, so ist es offensichtlich, dass diese Behauptung vollkommen unbegründet ist.

Es ist wahr, dass sich unter uns Individuen mit mongoliden Gesichtszügen, mongolide Typen, finden; dieses ist jedoch die Folge sekundärer Beeinflussung, da in unser Volk so manches mal tropfenweise — zuletzt noch während des grossen Weltkrieges — mongolide Rassenelemente gedungen sind. Vermuten kann man, dass dieser Kontakt mit den mongoliden Elementen um so enger war, in je fernerer Vergangenheit dieser stattfand. Dieses ist selbstverständlich etwas ganz anderes, als eine systematische Zugehörigkeit des Volkes zur mongolischen Völkergemeinschaft und hat nichts Gemeinsames mit einem genetischen Zusammenhang unserer völkischen Grundrassen mit den mongoliden Rassen.

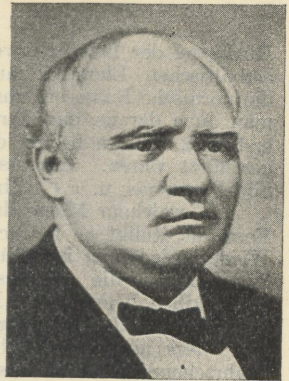
Weiter hat man die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass viele Esten, ähnlich den Vertretern mongolider Rassen starke Backenknochen besitzen. Obwohl dieses der Tatsache entspricht, ist es dennoch bewiesen (R. Weinberg, 1903), dass



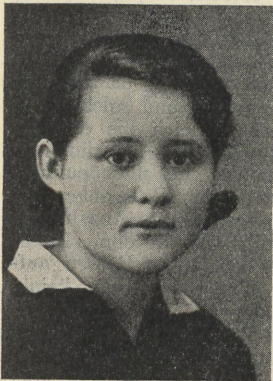
1



2



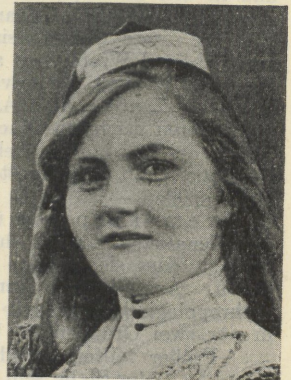
3



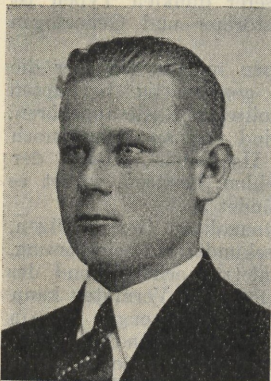
4



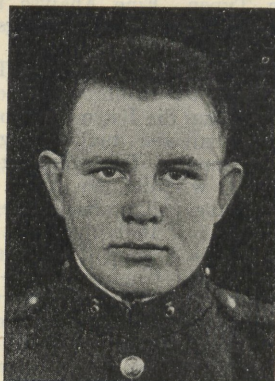
5



6



7



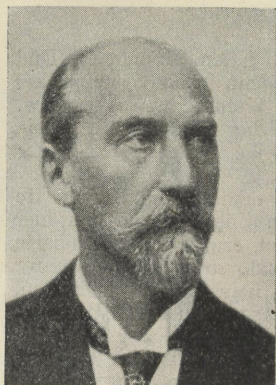
8



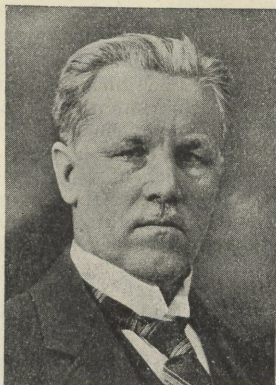
9

Fig. 7. Ostbaltische Rassentypen aus Eesti.

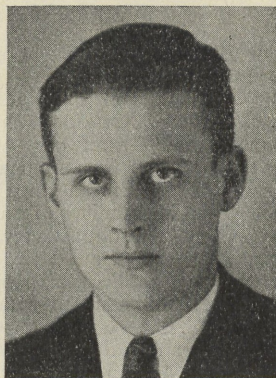
1. Lehrer, stammend aus Holstre. 2. Lehrerin, aus Nõo. 3. Redakteur und Lehrer, aus Wändra. 4. Lehrerin, aus Jamaja. 5. Lehrer, aus Tartu. 6. Landwirtin, aus Jamaja. 7. Landwirt, aus Kose. 8. Landwirt, aus Laiuse. 9. Schülerin, aus Holstre.



1



2



3



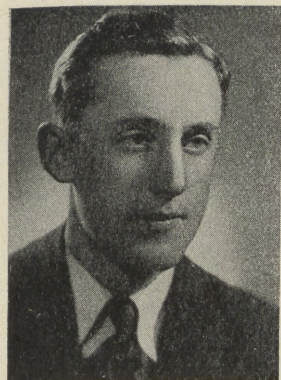
4



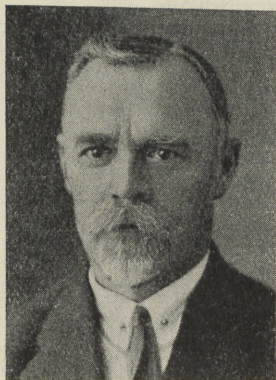
5



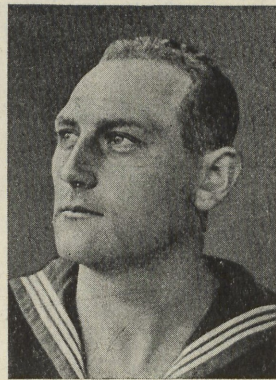
6



7



8



9

Fig. 8. Nordische Rassentypen aus Eesti.

1. Staatsmann und Professor, stammend aus Wiljandi. 2. Gymnasialdirektor und Staatsmann, aus Muhumaa. 3. Lehrer, aus Tarvastu. 4. Kapitän der Luftschiffahrt, aus Kose. 5. Bürgermeister und Arzt, aus Karula. 6. Landwirtin, aus Muhumaa. 7. Lehrer, aus Kanepi. 8. Landwirt, aus Pöide. 9. Seemann, aus Kihelkonna.

der Bau unserer Backenbögen ein ganz anderer ist, als bei den Mongolen. Und wenn er auch derselbe wäre, würde es doch nichts ändern, denn jedem Systematiker ist es genügend bekannt, dass sehr unterschiedliche Arten, Rassen u. s. w. gemeinsame Merkmale haben können: eine gewöhnliche Konvergenzerscheinung. Auf Grund nur eines Merkmals kann man keine Folgerungen einer systematischen Zusammengehörigkeit ziehen.

Zum Abschluss der Übersicht unserer Arbeiten und deren Resultate möchte ich jetzt noch mit einigen Worten die anthropologischen Züge, welche den hier versammelten stammesverwandten Völkern gemeinsam sind, erwähnen. Was unsere Stammesbrüder aus dem Norden, die Finnen, anbelangt, so kann an unserer rassischen Ähnlichkeit, resp. Zusammengehörigkeit mehr kein Zweifel herrschen. Wie die finnischen Anthropologen (K. Hildén, F. W. Westerlund, J. Wilskman, N. Pesonen u. a.) bewiesen haben, ist auch in Finnland der häufigste Typus der ostbaltische, zu welchem sich der nordische gesellt; ebenso wie bei uns, sind auch dort die dunklen Typen in grosser Minderzahl.

Was nun unsere südlichen Stammesbrüder, die Ungarn, anbelangt, so ist unsere anthropologische Zusammengehörigkeit mit diesen entschieden geringer, aber das ostbaltische Element, welches dort nach den Forschungen von Prof. L. Bartucz ungefähr 35% ausmacht, ist dennoch ein Band, welches an unserer Blutsverwandtschaft keine Zweifel aufkommen lässt. In der Vergangenheit war dieses verbindende Band selbstverständlich viel grösser.

Als Folgerung des Genannten möchte ich betonen, dass unseren Anthropologen ein Arbeitsfeld mit vielen gemeinsamen Aufgaben offen steht!

Nicht zufällig hat man den Namen der ostbaltischen Rasse mit dem Namen der finnisch-ugrischen Völker verbunden. Das Verbreitungsgebiet unserer Völker ist ohne Zweifel das Kerngebiet, zum wenigsten ein Kerngebiet der Verbreitung der ostbaltischen Rasse. Zur Klärung dieser Rasse und zur Charakterisierung ihrer Typen ist aber doch nicht alles getan. Noch findet man in den diesbezüglichen Arbeiten und Diagnosen eine Reihe von Widersprüchen und Missverständnissen, noch gehen die Vorstellungen vieler Forscher über diese Rasse auseinander, bedingt durch den Umstand, dass die ostbaltische Rasse in der Tat in den verschiedenen Gebieten verschiedene Züge aufweist, aber auch dadurch, dass wir diese Rasse mit ihrer Vielseitigkeit noch wenig kennen.

Eine gemeinsame Aufgabe unserer Anthropologen ist es, die Formenvielheit der ostbaltischen Rasse zu klären!

Es ist mir eine besondere Freude hier betonen zu können, dass bisher auf diesem Gebiete sowohl die finnischen als auch die ungarischen Anthropologen Hervorragendes und allgemein Anerkanntes geleistet haben, was auch für unsere Arbeit von grossem Nutzen gewesen ist.

Jetzt hoffen auch wir an dieser grossen gemeinsamen Aufgabe und wertvollen Arbeit nach Kräften teilnehmen zu können.